

Cornelia Vonhof, Ulrich Wesser

Rückblicke – Einblicke – Ausblicke

75 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart

75 sind die neuen 65? Wenn dieses Credo, von Krankenkassen proklamiert und von Rentenversicherungen gefürchtet, auf die bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart zutreffen würde, dann stünde diese jetzt unmittelbar vor dem Renteneintritt und würde keinerlei Anstrengungen mehr unternehmen, sich aktiv mit dem bibliothekarischen Berufsfeld auseinanderzusetzen. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Die anstehende Studienreform 2018 steht einmal mehr im Zeichen der konsequenten Ausrichtung an die zukünftigen Anforderungen an Bibliothekare und Informationsmanager.

1942 – Wie alles begann

In der Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Stuttgart gibt es zahlreiche Brüche – manche still und leise, manche durchaus vernehmlich. Ende der Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts wurde der Aufbau einer Schule für »Volks- und verwandte Büchereien« erstmals ernsthaft geplant, natürlich – wie fast immer in dieser Zeit – befördert durch die Absicht der Nationalsozialisten, auch diese Bildungsinstitution regimiekonform in die NS-Ideologie mit einzubinden.



Ein Video über die rasante Entwicklung der Informationstechnologie diente der HdM als Inspiration – und ist in der BuB-App zu sehen.

Oktober 1942 startete der erste Jahrgang unter der Studienleiterin Luise Kolb, die aus Leipzig berufen wurde. Doch bereits im Oktober 1944 musste die »Büchereischule Stuttgart« aufgrund der Kriegereignisse geschlossen werden, das Gebäude im Hinterhaus der Neckarstraße 59 wurde durch Fliegerbomben zerstört. Der lapidare Eintrag im erhalten gebliebenen Unterrichtstagebuch lautet: »~~Schließung~~ Stilllegung der Schule durch Verfügung des Reichsprüfungsamtes infolge der Kriegereignisse. Ausserdem völlige Zerstörung der Schule Oktober 1944.« Doch auf der direkt nachfolgenden Seite heißt es: »Neubeginn zum 1.4.1946 im Gebäude Feuerbacher Heide 40.«

Nach aufwendigen Verhandlungen gelang es der politisch unbelasteten Luise Kolb eine Wiederaufnahme des

Schulbetriebs durchzusetzen. Das Aufarbeiten von »Altlasten« (kriegsbedingten Studienunterbrechern einen Abschluss zu ermöglichen, Heimkehrer, Vertriebene und anderen Kriegsgeschädigte für einen Beruf zu qualifizieren) stand in der ersten Zeit im Vordergrund. Doch in den 50er-Jahren stagnierte die Entwicklung der Schule, begründet sicher auch in der ungeklärten Statusfrage: Träger war die Stadt Stuttgart, die Bezahlung der Lehrkräfte erfolgte aber durch das Land.

Erst Anfang der 60er-Jahre setzte ein Aufschwung ein, zum einen verursacht durch die Neuausrichtung der Bildungspolitik und einer zunehmenden Aufgeschlossenheit von Stadt Stuttgart und Land Baden-Württemberg, zum anderen durch Hermann Waßner, der ab 1961 die Leitung der Schule übernahm und viele neue Ideen und Pläne in sein Amt mitbrachte. 1963 startete die in Deutschland einzigartige Ausbildung von Musikbibliothekaren, 1965 ging die Schule als Süddeutsches Bibliothekar-Lehrinstitut (SBLI) in die alleinige Trägerschaft des Landes über.

Die Anzahl der Studienplätze wurde stetig ausgebaut, daneben erreichte Waßner über Jahre hinweg die kontinuierliche Zuweisung neuer Lehrkraftstellen. Waßners stets angestrebtes Ziel, als Institut in die Universität Stuttgart integriert zu werden, wurde zwar nicht erreicht, jedoch wurde 1971 das SBLI in den Kreis der neugeschaffenen Fachhochschulen aufgenommen, als Fachhochschule für Bibliothekswesen (FHB) mit Waßner als deren erster gewählter Rektor. Die Aufwärtsentwicklung hielt an, bis zum Jahr 1975 vergrößerte sich der Lehrkörper auf 20 Stellen (1968 waren es noch 5). Auch die Bewerberzahlen stiegen stetig, sodass im Jahre 1975 ein Numerus Clausus eingeführt werden musste. Eine weitere Auswirkung des Wachstums: Die Grenzen der räumlichen Unterbringung traten immer deutlicher zu Tage.

70er- bis 80er-Jahre – Ausbau und Integration

Bisher hatte die FHB und ihre Vorgängerinstitute nur für den Dienst an Öffentlichen Bibliotheken ausgebildet. Die Ausbildung für den gehobenen Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken erfolgte im Fachbereich »Wissenschaftliche Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen« an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung. Deren Umzug nach Ludwigsburg war letztendlich der Auslöser, die bibliothekarischen Studiengänge



Foto links oben: Blick auf Ecke Neckar- und Schillerstraße nach dem Fliegerangriff vom 2. März 1944. In dieser Gegend (Hinterhaus Neckarstraße 59) befand sich das erste Gebäude der »Bücherei-schule Stuttgart«. Foto: Privatbesitz Prof. Dr. Vodosek

unter dem Dach der FHB zu vereinen. Um die dadurch noch stärker drückende Raumnot etwas zu lindern, wurden 1985 zusätzliche Räume in der Wolframstraße angemietet, die dann auch die kontinuierlich ausgebaute IT-Ausstattung beherbergen konnten.

Ab dem Wintersemester 1988/89 wurde ein eigenständiger Studiengang Dokumentation eingeführt. Mitten in dieser Expansionsphase erkrankte Rektor Waßner schwer, sodass er weder Rektoramt noch Lehrverpflichtungen weiter wahrnehmen konnte. 1986 wurde Prof. Peter Vodosek zum neuen Rektor der FHB gewählt. 1995 – drei Jahre nach den Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der bibliothekarischen Ausbildung in Stuttgart – erhielt die FHB einen neuen Namen: Fachhochschule Stuttgart - Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI).

Im gleichen Jahr, über zehn Jahre nachdem die Ausbildung für den gehobenen Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken an die FHB kam, erfolgte eine Studienreform, die die unterschiedlichen Studiengänge auch formal anglich und zusammenführte. Das 1998 verabschiedete neue Hochschulrahmengesetz, das die Umstellung auf die gestuften Bachelor- und Masterabschlüsse vorsah, veranlasste die Hochschule zu einer erneuten Umstrukturierung ihres Studienangebotes. Im Jahr 2000 startete der erste Masterstudiengang Informationswirtschaft, im Wintersemester 2000/2001 waren dann



Foto rechts oben: Die sogenannte »Villa« in der Feuerbacher Heide in Stuttgart. Domizil des SBLI, der FHB und der HBI in den Jahren 1946 bis 2000. Fotos: HdM

Foto links unten: Gebäude Wolframstraße 32 in Stuttgart. 1985 wurden das Erdgeschoss sowie die Räume des 1. und 2. Stockwerks zusätzlich zur Villa angemietet, 1999 bis 2014 dann das gesamte Gebäude.

Foto rechts unten: Aktuelle Gebäude der HdM. Rechts der Neubau für die Fakultät Information und Kommunikation, links der »Erweiterungsbau Süd« mit zusätzlichen Seminar- und Lehrräumen.

durchgehend vollkommen neue Studienpläne gültig. Dieser Start in eine neue Ära wurde aber durch das Ende einer anderen begleitet: Die Villa in der Feuerbacher Heide – seit 54 Jahren Heimat der Hochschule – wurde aufgegeben. Durch die Anmietung des gesamten Gebäudes Wolframstraße 32 konnte die Hochschule an einem Ort zusammengeführt werden.

2001 – Fusion zur Hochschule der Medien

Die 1999 vom Wissenschaftsminister angekündigte Fusion zwischen Hochschule für Druck und Medien und Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen zur Hochschule der Medien wurde am 1. September 2001 vollzogen. Es entstand eine europaweit einzigartige Hochschule, die die Ausbildung in allen Medienbereichen abdeckte. Die Studiengänge der HBI fanden sich wieder im neuen Fachbereich III – Information und Kommunikation, der aber weiterhin in der Wolframstraße residierte. Für den als »Fusionsrendite« zugesagten Erweiterungsbau wurde mit der Planung begonnen. Der frühere Studiengang Dokumentation wurde zum Studiengang Informationswirtschaft weiterentwickelt, der neue Studiengang Informationsdesign etabliert sich und im Wintersemester 2001/2002 startete der berufsbegleitende Master-Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement.

Erst im Jahr 2011, zehn Jahre nach der Fusion, fand der Spatenstich für den zugesagten Neubau für die Fakultät Information und Kommunikation statt, der dann zum Sommer 2014 fertiggestellt wurde. Herzstück des neuen Gebäudes ist die neue Hochschulbibliothek, die sich über zwei Etagen erstreckt und über viele flexible Arbeitsplätze und Rückzugsmöglichkeiten für Lerngruppen verfügt. Das Gebäude Wolframstraße 32 wurde zum Herbst 2014 aufgegeben. Allerdings entstanden schon während der längeren Planungs- und Bauzeit zahlreiche neue Studiengänge und Schwerpunkte innerhalb der HdM, sodass der Neubau die drückende Raumnot nur ansatzweise lindern konnte. Glücklicherweise konnte bereits zwei Jahre später der nächste Neubau »Erweiterungsbau Süd« fertiggestellt werden, mit dem die Hochschule der Medien (HdM) einen weiteren Büro- und Hörsaalbau erhielt, der auch von der Fakultät Information und Kommunikation genutzt wird.¹

Blick in die Zukunft – Auf die nächsten 75 Jahre!

Die Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Stuttgart ist also durchzogen von einem hohen Maß an Veränderungsbereitschaft, dem ständigen Suchen nach und Reagieren auf neu entstehende Anforderungen. Die Branche, für die die Absolventen qualifiziert werden, erfordert das zweifelsohne. Doch bei aller Veränderungsbereitschaft bedeutete die zweifache Transformation, die der Studiengang hinter sich hat, auch eine gehörige Anstrengung.

Fand die erste Transformation noch durch eine deutliche Erweiterung des Fächerspektrums im Rahmen der »eigenen« Hochschule, der HBI statt, so bedeutete die zweite Stufe der

Transformation das Aufgehen als eigenständige Hochschule in der Fakultät einer größeren Hochschule, nämlich der HdM. Beide Transformationen waren für die handelnden Personen schwerwiegende und manchmal auch schwer verdauliche Einschnitte. Ohne Schmerzen geht ein solcher Veränderungsprozess nicht ab. Dennoch war es nach einer Phase, in der sich die neu entstandene Fakultät mit sich, mit der Frage nach Identität und nach dem Verbleib liebgewordener und von Veränderung bedrohter Prozesse beschäftigt hat, Zeit, sich wieder auf Inhalte, Konzepte und die Zukunft zu konzentrieren.

Dabei war es keine Frage, dass der Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement seine Zukunftsentwicklung nur im Kontext der Fakultät angehen konnte. In inhaltlicher Hinsicht kommt der Fakultät Information und Kommunikation innerhalb der HdM die besondere Bedeutung zu, dass sie den die Hochschule dominierenden Medienaspekt durch den Informationsaspekt ergänzt. Lehre und Forschung an der Fakultät ist dabei geprägt von den Chancen und Herausforderungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien.

Alle Studiengänge der Fakultät sahen sich ähnlichen Herausforderungen gegenüber und daher war – bei aller Unterschiedlichkeit der Studiengänge – das gemeinsame Nachdenken über die Zukunft der Ausbildung an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ein verbindendes Element.

Der Weiterentwicklungsprozess, der den internen Arbeitstitel »Entwicklung einer transformativen Fakultät« trägt, wurde im Jahr 2013 gestartet. Wesentlicher Treiber war die Erkenntnis, dass es nicht genügt, Studiengänge fortzuschreiben, dass es nicht genügt, Anforderungen aus der Praxis zum alleinigen Maßstab zu machen, sondern dass eine Hochschule proaktiv agieren sollte, also mit einer Haltung: »Wir bilden aus für eine Zukunft, die wir (und die Praxis) noch nicht kennen und für Jobs und Aufgaben, die es heute so noch nicht gibt.«²

Cornelia Vonhof ist Professorin für Public Management und Prodekanin für Weiterbildung an der HdM Stuttgart. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf Managementinstrumenten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen, insbesondere Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Prozessmanagement und strategische Steuerung.



Ulrich Wesser ist akademischer Mitarbeiter am Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement der HdM Stuttgart. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen auf der technischen Betreuung der IT-Infrastruktur des Studiengangs und der Unterstützung des Lehrbetriebs durch Vorlesungen oder Laborseminare zu IT-Themen.

Neue Formate, neue Strukturen und eine systematische Öffnung

Damit dies gelingt, sind neue Formate, neue Strukturen und vor allem ein systematisches sich Öffnen hin zur Gesellschaft erforderlich. Die Grundstruktur aller BA-Studiengänge der Fakultät weist daher drei zentrale strukturelle Bestandteile auf:

- Die inhaltliche Fachausbildung konzentriert sich auf die theoretischen Studiensemester 1 bis 4 und schließt im Wesentlichen mit dem Praktischen Studiensemester (Semester 5) ab. Sie umfasst 150 von 210 ECTS. Vorlesungen und seminaristische Formate werden hier mit Methoden wie problem- und projektbasiertem Lernen verknüpft.

- Daneben steht die integrative Ausbildung von Fach- und Schlüsselkompetenzen durch die Betonung projektorientierter Formate. So ist zum Beispiel in die ersten beiden Semester ein Modul »Wissenschaftliche Grundlagen« integriert. In diesem Modul werden Studierende gleich zu Beginn ihres Studiums nicht nur mit theoretischen Inhalten wie Wissenschaftstheorie und qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden konfrontiert, sondern sie lernen mithilfe eines von Studierenden durchgeführten konkreten Forschungsprojekts auch,

diese theoretischen Inhalte unmittelbar in die (Forschungs-) Praxis umzusetzen. Dabei werden die Studierenden nicht nach Studiengängen getrennt, sondern alle Arbeitsgruppen werden konsequent gemischt. Analog dazu setzt sich auch das Team der Lehrenden aus Professorinnen und Professoren aller Studiengänge zusammen. Das Modul unterscheidet sich aber auch in Bezug auf den Veranstaltungsrhythmus. Theoretische Inhalte und seminaristische beziehungsweise projektorientierte Veranstaltungen laufen nicht parallel ab, sondern Zeitpunkt und Zeitraum der theoretischen Veranstaltungen sind am Projektablauf der Forschungsprojekte orientiert, das heißt die Input-Einheiten sind sukzessiv geschaltet.

- Parallel zur studiengangspezifischen Fachausbildung besuchen alle Studierenden außerdem gemeinsam Veranstaltungen des Studienbereichs »Schlüsselkompetenzen«. Dieser hat mit 25 ECTS ein hohes Gewicht. Das Themenspektrum umfasst unter anderem Veranstaltungen zu Führung und Teamarbeit, Kreativität, Visualisierung, Moderation und Ethik. Es geht also um die Entwicklung und Stärkung der Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz. Auch diese Lehrveranstaltungen sind immer studiengangübergreifend. Die Bedeutung, die diesem Studienbereich zugemessen wird, zeigt sich auch darin, dass die Fakultät hier zwei Professuren eingerichtet hat.

- In den Semestern 6 und 7 wird die traditionelle Form des Studiums durch projektbasierte Formate ersetzt, die starke Anleihen am Konzept des problembasierten Lernens nehmen. Studierenden werden mit interdisziplinären und transdisziplinären Projekt- und Problemstellungen konfrontiert, das heißt mit solchen, die unterschiedliche fachliche Perspektiven – und damit die fachliche Kompetenz unterschiedlicher Studiengänge – zur Lösung benötigen. In transdisziplinären Projekten behandeln die Studierenden konkrete Fragestellungen aus der Praxis in einem Team, in dem neben Lehrenden und Studierenden auch Vertreter der Praxis integriert sind. Diese Projektform ist inspiriert von der aktuellen Wissenschaftsströmung der »transformativen Wissenschaft« und ihres wesentlichen Instruments, dem Reallabor.

Das Fachstudium im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

Vor dem Hintergrund dieser fakultätsweiten Strukturreform entwickelt der Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement (BI) sein fachspezifisches Curriculum weiter. Er versucht dabei eine – nicht ganz zu Unrecht – von der Praxis geforderte Quadratur des Kreises: Da sind die Stimmen, die postulieren, dass »heute in Bibliotheken Menschen notwendig [sind], die bereit sind zum interdisziplinären Arbeiten«, die, »je mehr sich die Aufgabenfelder in Bibliotheken ausdehnen, desto flexibler und dynamischer [sein müssen]«³. Da sind die Forderungen nach einem Ausbau der Schlüsselkompetenzen und zugleich werden Forderungen nach einer breiten und tiefen Fachausbildung erhoben.

Wie geht der Studiengang mit diesen durchaus widersprüchlichen Anforderungen um? Hier sei die aktuelle Diskussion, die noch nicht abgeschlossen ist, sehr knapp skizziert: Einerseits benötigen die Absolventen ein breites Fundament und die Fähigkeit

zu interdisziplinärer Kollaboration. Die fakultätsweiten Studienanteile und das Projektstudium vermitteln das. Die fachspezifischen Inhalte werden in zwei Profillinien ausgeprägt: Zum einen die Profillinie »Bibliotheks-, Kultur- und Bildungsmanagement«, zum anderen in der Profillinie »Daten- und Informationsmanagement«. Beide orientieren sich an erforderlichen Kompetenzen in der Praxis und nicht am traditionellen institutionell geprägten Denken in Bibliothekssparten. Sie tragen zugleich der Tatsache Rechnung, dass in einem siebensemestrigen Bachelorstudium nicht alle Inhalte für alle Kompetenzziele die gleiche Relevanz haben können. Ganz bewusst öffnen diese Profillinien den Blick auch in verwandte und angrenzende Branchen.

Diese fortlaufenden und in kurzer zeitlicher Taktung erfolgenden Diskussionen zur Weiterentwicklung machen deutlich, dass das klassische Studium heute kein über mehrere Jahre hinweg stabiles Konstrukt mehr ist. Angesichts der Dynamik des Umfelds (berufliche, gesellschaftliche, technologische Entwicklung und Erwartungen) müssen Studienprogramme flexibel anpassbar sein und dennoch einen konzeptionell fundierten Rahmen aufweisen.⁴

Lebenslanges Lernen

Zunehmend wichtiger und von der Politik eingefordert wird, dass Hochschulen neben den klassischen Studienzugängen, weitere Zugangsmöglichkeiten zur akademischen Ausbildung eröffnen. So untersucht der Studiengang derzeit in einem vom

ANZEIGE

NORIS
MEDIENVERPACKUNGEN

*Die Lösung
für alle Bibliotheken*

Der Katalog ist da!
Mit vielen Neuheiten

Sichern Sie sich Ihr
kostenloses Exemplar:
Telefon 0911 444454 oder info@noris-transportverpackung.de

Wissenschaftsministerium in Baden-Württemberg geförderten Projekt die Möglichkeiten, einen sogenannten »Short-Track« zu etablieren. Dieser soll Studienbewerberinnen und -bewerber mit einer abgeschlossenen FaMI-Ausbildung eine deutliche Verkürzung der Studiendauer durch die Anrechnung von Leistungen aus der Ausbildung bieten.

Auch das Modell des Kontaktstudiums Bibliotheks- und Informationsmanagement⁵ zählt zu diesen erweiterten akademischen Zugängen: Es gestaltet – einmalig im deutschsprachigen Raum – einzeln belegbare Weiterbildungsmodule auf Master-niveau so aus, dass diese in einen akkreditierten, weiterbildenden Masterstudiengang eingebracht werden können und – ergänzt durch eine Master-Thesis – zu einem Abschluss als Master of Arts führen. In den Modulen wird mit einem didaktischen Mix aus wenigen Präsenzveranstaltungen (in der Regel drei bis vier Tage) und E-Learning-Phasen gearbeitet. Kennzeichnend ist die Fallstudienorientierung, die es berufsbegleitend Studierenden ermöglicht, die beruflichen Erfahrungen einzubinden und die theoretischen Erkenntnisse für unmittelbare Impulse in die Praxis zu nutzen.

Wenn wir also über die nächsten 75 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart nachdenken, müssen wir zum einen konstatieren, dass wir für eine Zukunft ausbilden, die wir noch nicht kennen und für Jobs und Aufgaben, die es heute so noch nicht gibt. Das ist herausfordernd und spannend. Wir sind zum anderen davon überzeugt, dass Hochschulen einen gesellschaftlichen Auftrag haben. Beide Aspekte werden sich auch in den künftigen Studienangeboten der HdM widerspiegeln.

- 1 Der kurze geschichtliche Abriss beruht auf Dokumenten und Ausführungen von Prof. Peter Vodosek, die auf der Website des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement, Bereich »Blick in die Geschichte« und in der »Chronik der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart 1993 – 2001« veröffentlicht wurden.
- 2 Dies entspricht dem Motto von Karl Fisch und Scott McLeod in ihrem Video »Did you know 3.0?«, das sich die Fakultät Information und Kommunikation der HdM im Zuge ihrer Weiterentwicklung als Inspiration gewählt hat: »We are preparing students for jobs that don't yet exist, using technologies that haven't been invented in order to solve problems we don't even know that they are problems yet.« Fisch, Karl; McLeod, Scott: Shift Happens, 2017. <https://shifthappens.wikispaces.com/> – www.youtube.com/watch?v=ViORsr63SPM [Zugriff: 31.01.2018]
- 3 »Buchmenschen« reichen nicht aus, in: BuB 69 (2017), Heft 2-3, S. 115; vgl. dazu auch für den Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken: Bonte, Achim: Befähigung im Wandel. Personalgewinnung und -entwicklung in deutschen Bibliotheken. In: Bibliothek Forschung und Praxis 41 (2017), Heft 1, S. 115-121; Barbian, Jan-Pieter, Vonhof, Cornelia: The Times they are a-changin': Welche Qualifikationen und Kompetenzen benötigen Bibliothekare in der Zukunft? In: BuB Forum Bibliothek und Information 69 (2017), Heft 8/9, S. 462-469, online abrufbar unter www.b-u-b.de/the-times-they-are-a-changin [Zugriff: 31.01.2018]
- 4 Vgl. Seidl, Tobias; Vonhof, Cornelia: Agile Prinzipien. Was kann die Studiengangsentwicklung davon lernen? In: Synergie: Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre (2017) Heft 3, S. 28-31, www.synergie.uni-hamburg.de [31.01.2018]
- 5 Kontaktstudium BI (2017): www.hdm-stuttgart.de/bi/weiterbildung [31.01.2018]

Hannes Schlenk, Hannes Weichert

»Am sausenden Webstuhl der Zeit«

Hochschule der Medien feierte 75 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart

Am 8. und 9. Dezember fand an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart die Jubiläumskonferenz »75 Jahre Zukunft – Bibliotheks- und Informationsmanagement im Wandel« statt. Mit dieser Tagung feierte die Hochschule 75 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Stuttgart.

Das Organisationsteam um die Professoren Cornelia Vonhof und Richard Stang hatte für die Besucher ein vielfältiges Programm auf die Beine gestellt. Neben einem Festabend fanden acht Fachforen statt, die drei Schwerpunktthemen zugeordnet waren. Diese spiegeln zugleich die Schwerpunkte in Lehre und Forschung wider, die den Studiengang prägen.

Lern- & Medienort Bibliothek

Den Auftakt im Themenschwerpunkt »Lern- & Medienort Bibliothek« machten Prof. Konrad Umlauf, ehemals Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Richard Stang, die das Thema »Lernwelt Bibliothek« von einem historischen (Umlauf) beziehungsweise aktuellen Standpunkt (Stang) beleuchteten. Der Leiter der Mannheimer Stadtbibliothek Bernd Schmid-Ruhe thematisierte zusammen mit Prof. Stang gegenwärtige Herausforderungen der Bibliothekspädagogik, und Thomas Rathgeb (Landesanstalt für Kommunikation) stellte die aktuellen Ergebnisse der KIM-Studie 2016 vor.

Prof. Manfred Nagl, emeritierter Professor der HdM, zeigte in seinem anschließenden Referat die Relevanz



Festredner Prof. Peter Vodosek.
Foto: HdM